

„St. Luzia-Kapelle“ zu Klausen die Älteste im Lindlarer Kapellenkranz



Geschichtlicher Überblick

11.2012

In Kirchenrechnungen von St. Severinus, Lindlar, die seit 1490 erhalten sind, ist immer wieder von der Klausen Kapelle die Rede. Hier wurde die hl. Luzia verehrt. Historiker gehen davon aus, dass die hl. Luzia vormals Patronin der Lindlarer Pfarrkirche war.

Als im 12. Jahrhundert das Kölner Severinsstift die Lindlarer Pfarrkirche eingliederte, trat allmählich ein Patroziniumswechsel ein. Der hl. Severinus wurde Pfarrpatron der Pfarrkirche und die hl. Luzia Patronin einer neuen Kapelle in der Klausen. Aus einem Bericht des Schultheiß des Amtes Steinbach vom 24. September 1773 geht hervor, „dass ein Fundationsbrief der Kapelle - und wer dieselbe gestiftet hat - nicht nachzuweisen“ ist.

Zur Kapelle gehörte ehemals ein Kirchengut, das im Laufe der Zeit immer mehr verfiel. Mit Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörde wurde das Gut im Jahre 1818 öffentlich versteigert. Meistbietender wurde mit 610 Talern

der Maurer Heinrich Offermann, Lindlar, der ein Jahr später das Gut zu demselben Preis an Wilhelm Meyer, Lindlar, verkaufte. Bereits 1832 war der „*Ackersmann Wilhelm Klee*“ Eigentümer des Gutes.

Nach dem Verkauf des Gutshofes blieb die Kapelle nebst Grund und Boden weiter im Eigentum der Kirche. In dem Zuschlag für die Versteigerung des Gutes hatte sich die Kirchengemeinde ausbedungen, dass „*der Ankäufer beim Gottesdienst in der Kapelle aufzuwarten, die Kapelle rein zu halten und morgens, mittags und abends ein Zeichen mit der Glocke zu geben und Schäden am Dach oder an den Fenstern sofort dem Kirchenrat anzuzeigen hatte. Schließlich wurde dem Ankäufer der Schlüssel und die Aufsicht über die Kapelle übergeben*“.

1832 beklagte sich der damalige Eigentümer des ehemaligen Kirchenguts (Wilhelm Klee) über den baulichen Zustand der Kapelle und regte eine Renovierung, ggfs. einen Abbruch, an.

In einem Protokoll für eine Beschlussfassung im Kirchenvorstand hatten sich Vertreter des Kirchenvorstands am 5. Febr. 1833 dem Gesuch des Antragstellers angeschlossen, allerdings nicht ohne darauf hinzuweisen, dass der Eigentümer des ehemaligen Kirchenguts, Wilhelm Klee, den Auflagen für die Betreuung der Kapelle bisher nicht gerecht geworden sei. Im Übrigen meinten die Vertreter des Kirchenvorstandes, darauf hinweisen zu müssen, dass die Kirche in Lindlar finanziell nicht in der Lage sei, neben den Kosten für den Umbau der Pfarrkirche auch noch die Kosten für die Renovierung der Klausur Kapelle zu tragen. Nach entsprechender Beratung im Kirchenvorstand wurde der Erzbischof von Köln um Genehmigung gebeten, die Kapelle verkaufen zu dürfen. Dem Gesuch wurde stattgegeben. Die Kapelle wurde meistbietend versteigert. Erwerber waren der Ackerer Anton Lucas in Horpe und der Steinhauer Philipp Steinbach aus Rübach.

Den Ankäufern wurde nach Art. 2 das Recht zugestanden, „*die Kapelle abzurechnen oder zu seinem eigenen Gebrauch stehen zu lassen*“. Die Ankäufer wurden nach Art. 4 dazu verpflichtet anzuerkennen, dass „*die in der Kapelle befindlichen Altäre, Paramente, Missale etc. sowie die Glocke Eigentum der Kirche zu Lindlar bleiben und nicht mit verkauft werden, sondern diese Gegenstände herausgenommen und zum Besten der genannten Kirche verwendet werden sollen*.“

Der vordere Teil der Kapelle wurde sofort abgerissen. In einem Schriftstück vom 28.2.1834 erklärten die Käufer, dass sie „*den Rest erhalten, ausbessern und dem öffentlichen Gottesdienst belassen*“ wollten. Eine Inschrift über dem Eingang zur Kapelle erinnert daran: „*Was Gott zu Ehren geschieht, hat alle Zeit einen großen Wert. Liebe Nachbarn, jetzt und in künftiger Zeit haltet in Ehren, was hier blieb, 1834*“.



In einem ergänzenden Schreiben vom 18. Mai 1862 bestätigten die seinerzeitigen Ankäufer noch einmal, dass die Kapelle das „voll- und unbeschränkte Eigentum der katholischen Pfarrkirche Lindlar“ ist.

Die Klausler Kapelle wird in historischen Zeugnissen als „pfarrlich“ bezeichnet, im Gegensatz zu den anderen Kapellen in und um Lindlar, die ursprünglich private Stiftungen waren.

Nutzung der Kapelle

Die Kapelle stand in früheren Jahrhunderten bei den Pfarrangehörigen in hohem Ansehen, was durch den vielfachen Gottesdienst in ihr, Prozessionen nach dort und eine besondere Kirmes, „die Klausler“, seine Bestätigung findet. Die „Klausler Kirmes“ fand am Sonntag nach Dreifaltigkeit statt.

Bis nach dem 2. Weltkrieg wurde im September das Maternusfest, im Dezember das Luziafest in der Klausen gefeiert. Heute zieht die Prozession nur noch am Maternus-tag von Lindlar zur Klausler Kapelle.

Während des Krieges hielten die Nachbarhöfe in der Kapelle besondere Andachten ab, und auch heute noch hört man an den Maiabenden und während des Sommers freitags Lieder und Gebete.

Beschreibung der Kapelle

Zum Bau der Kapelle wurde Material aus den Lindlarer Steinbrüchen verwendet. Heute steht nur noch der hintere Teil der Kapelle (das Chor). Nach dem Teilabriss 1834 wurde die Bauöffnung zugemauert und ein neuer Eingang geschaffen. Seitlich des rechteckigen Portals sind zwei kleine Rechteckfenster mit Sandsteinrahmen eingelassen. Eines der Rechteckfenster gibt den Blick frei in das Innere der Kapelle.

Auf einem schlichten Barockaltar steht die Statue der hl. Luzia (Patronatsfest am 13. Dezember). Ihr Blick ist gen Himmel gerichtet. In früheren Jahren waren im Altarraum auch die Statuen anderer Heiligen, deren Patronatsfeste hier alljährlich begangen wurden: Agatha (5. Februar), Wendelinus (20. Oktober) und Maternus



(13. September), aufgestellt. Heute enthält die Kapelle noch Statuen des Kölner Erzbischofs Severinus sowie des Hl. Josef, die das Jahr über hinter dem Altar „versteckt“ sind, und eine Herz-Jesu-Statue, die auf der linken Seite des Altars steht.

Die Kapelle misst im Grundriss 6,30 m in der Länge und 4,80 m in der Breite. Das Walmdach ist verschiefert, ebenso der 4-seitige Dachreiter.

Im Turmreiter hängen zwei kleine Glocken; die erste trägt die Inschrift: „KERSTGEN VON ONCKEL GAVSZ MICH ANNO 1605“.

Auf der zweiten Glocke ist zu lesen: „MEISTER IACOB HILDEN GOSS MICH IN COLLEN 1776“, darunter: „SEVERINUS STELBERG EREMITTA“. Die Glocke ist also ein Geschenk des Eremiten Severin Stelberg aus der Eremitage. Auf der Glocke ist als Gießerzeichen ein Totenkopf dargestellt. Die Kapelle hält 12 Sitzplätze vor (auf beiden Seiten jeweils 2 Reihen Sitz- und Kniebänke).

An der Außenwand der Kapelle sind acht verschieden große Reliefs (aus Fußfällen - u.a. von dem Kreuzweg zur Pfarrkirche - Wegekreuzen und Grabplatten) in die Mauern eingelassen bzw. an die Mauern angebracht.

Zur Klausur Kapelle führen von der St. Severinskirche aus Fußfälle, die die Stationen der Passion Christi darstellen. Ein erster Kreuzweg ist für die Jahre 1732 – 34 nachweisbar. Beschreibung der Reliefs und Standort der Fußfälle wird an anderer Stelle noch gegeben.

Die Kapelle wird heute von der Familie Althoff in Hinterrübach betreut.



Quellen

Archivunterlagen der Zivilgemeinde Lindlar

Josef Külheim „Die Luzia-Kapelle in Klausur“

Prof. Dr. Peter Opladen „Das Dekanat Wipperfürth“

Gerda Panofski-Soergel „Die Denkmäler des Rheinlandes“

Wilhelm Breidenbach: „Beiträge zur Heimatgeschichte der Gemeinde Lindlar“

Erstellt vom AK Regionalgeschichte im Förderverein des Bergischen Freilichtmuseums

Text: Paul Friepörtner

Fotos: R. + J. Feldhoff